Breslauer Beobachter.

№ 79. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1847.**

Dienstag den 18. Mai.

Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Todtengräber Muck, oder Marie und Leopold.

Erzählung von H. Kletke.

(Fortsetzung.)

„Und eine schöne Tochter!" sagte der Hauptmann.

„Ja, eine wunderschöne Tochter!" wiederholte der tolle Hansel, „und wenn wir dem Volk, das auf den Gassen um Brot schreit, erzählten, daß der Pinto ein heimlicher Jude ist, daß er die Brunnen vergiftet und vergiftet Fleisch hat feilbieten lassen, gebt Acht, sie setzen ihm den rothen Hahn auf sein Dach."

„Und wir nehmen das Geld und die Tochter!" rief der Hauptmann einstimmend; „mag sich der Pöbel in das Andere theilen."

„Und der alte Pinto?"

„Der alte Pinto," rief lachend der Hauptmann, „soll nicht an der Pest sterben!"

„Aber Seel' und Seeligkeit, Hauptmann sind wir ja Mordbrenner?"

„Pah, mein Freund, was sagst Du, Mordbrenner? Meinetwegen magst Du's nennen, wie Du's willst. Der Wachtmeister vom Bart ist nicht auf bessere Weise zu Geld gekommen, und ist doch, hol' mich der Teufel, nicht um ein Haar schlechter geworden. Kümm're mich wenig um die Zukunft, weiß auch nicht, wie ich schon auf der Rechnung steh', denn ich bin fest."

„Fest?" fragte Hansel.

„Ja, eisenfest!" war die Antwort des Hauptmanns. „Das darf Dich nicht Wunder nehmen, Hansel, 's ist nichts, als daß einer, wenn ein Dieb gehenkt ist, um Mitternacht zum Galgen geht, sich in des Teufels Namen mit einer Hand des Todten bestreicht, ihm einen Busch Haar' abschneidet und den immer bei sich trägt. Seit ich das gethan, hat mich noch keine Kugel getroffen."

„Aber sonst könnt' Ihr sterben?" fragte Hansel.

„Sonst kann ich sterben!" sprach der Hauptmann. „Nun sag mir Hansel, willst Du daran mit dem Pinto? Willst Du das arme, elende Volk aufhetzen gegen den Pinto?"

„Ja, ich will's," entgegnete Jener. „Warum hab' ich auch damals den verdammten Wurf gethan, alter Pinto, das sollst Du mir wiederbezahlen! Und das Geld Hauptmann?"

„Theilen wir."

„Und die schöne Maria?"

„Ei nun," sagte zögernd der Hauptmann, „die läßt sich nicht theilen, die ist für mich."

„Nein!" sprach der tolle Hansel, „ehrlich Spiel! wenn ich doch einmal in die Hölle fahr', so will ich auch das Meinige haben. Denkt Ihr, ich sei kein Freund von schönen Mädchen? Laßt uns würfeln um die Maria. Sonst keinen Schritt, Hauptmann."

„Nun so mag's sein!" sprach dieser, nach den Würfeln greifend.

„Holla!" jauchzte der tolle Hansel laut auf, „eins mehr, Hauptmann, ein Auge mehr geworfen, die Maria ist mein, die schöne Maria! O hätt' ich damals so einen Wurf gethan!"

5. Wiederfinden.

Es war der sechste Tag bereits, den die unglückliche Hedwig in einem halbzerstörten Hause der Vorstadt zubrachte. Dorthin hatte sie ihre Zuflucht genommen, nichts anderes erwartend als den Tod, denn sie fühlte alle Anzeichen der furchtbaren Krankheit in sich; und ohne Hilfe, verlassen von Allen, gepeinigt von Gewissensmartern, die ihr das bittere Elend als verschuldet darstellten, sehnte sie sich dem Augenblicke ihres Todes mehr entgegen, als Andere dem ihrer Genesung.

Einen Theil der Kleider vom Leibe gerissen, lag Hedwig am Boden, die brennenden Augen irr umherwälzend, ohne Schlummer, ohne Rast, Tag und Nacht. Seit zwei Tagen hatte sie keine Nahrung mehr zu sich genommen, auch empfand sie kein Bedürfniß darnach. Den Mund geöffnet, lechzte vergebens die trockene aufgesprungene Zunge nach Befriedigung; ein glühender Durst peinigte die Kranke unaufhörlich. Das Herz pochte mit heftigen Schlägen, es war ihr, als müßte die Angst, die Unruhe ihre Brust zersprengen. Dann fuhr sie auf und schnappte verzweifelnd nach Luft.

So lag sie da eine sichere Beute des Todes, als der Ton einer männlichen Stimme, der von außen zu ihr hineindrang, sie einen Moment durch Alles vergessen ließ. „Laßt uns einen Augenblick hier eintreten," sprach es draußen, „das Haus hat noch ein ziemlich Ansehen, vielleicht findet sich was." Hedwig richtete sich auf, wie feurige Kohlen brannten ihre stieren Augen, sie schüttelte das aufgelös'te lange Haar um Nacken und Brust, die mit röthlichen Flecken und kleinen Bläschen überdeckt waren. Mit verdoppelter, furchtbarer Schnelligkeit arbeitete das beängstigte Herz. Da öffnete sich die Thüre, erschrocken prallte der Eintretende zurück, aber Hedwig war schon aufgesprungen, und mit der Kraft des Wahnsinns schlang sie die fleischlosen Arme um die Brust, sein Gesicht mit giftigen, brennenden Küssen bedeckend. „Ach!" rief sie stammelnd. „Gustav, Du willst mich sterben sehen, darum kommst Du! Ja, ich bin schon todt, gestern, gestern brachten sie mich fort. Du willst mich retten — nein doch, nein — o mein Kopf! verkauft bin ich — stirb, Du Elender, stirb!" Vergebens bemühte sich der Lieutenant Börner, die Wahnsinnige von sich abzuschütteln, aber seine Kräfte waren durch das Entsetzen und das Unerwartete eines solchen Wiederfindens wie gelähmt. Er schrie also aus Leibeskräften nach Hilfe; seine Kameraden eilten zwar augenblicklich herbei, scheuten jedoch jede Berührung der Pestkranken, und diese klammerte sich mit der Kraft der Rasenden an dem früher Geliebten. „Reißt sie doch los. Befreit mich, sie hat ja die Pest!" schrie der Lieutenant in Todesangst. — „Tödtet sie, schießt sie nieder" da die Soldaten noch immer keine Hand anlegten. — „'S ist wahr, das können wir thun!" sprach Einer von ihnen, die Büchse schußfertig auf das Paar gerichtet. „Nimm Dich in Acht, triff mich nicht!" ermahnte ihn Börner. „Nein, nein, ich werde ja nicht!" sprach der Soldat, Feuer gebend. Ein durchdringender Schrei — zwei Körper fielen zu Boden. In dem Augenblick des Abbrennens hatte eine unerwartete Wendung der Unglücklichen die Kugel ihr Ziel zwar nicht verfehlen lassen, aber das tödtliche Blei hatte nicht ein Herz, sondern zwei durchbohrt! —

6. Pinto.

Auf dem Ringe zu Schweidnitz hatte sich ein Haufen allerlei Volks um ein kleines Männchen versammelt, welches mit prahlerischen Ankündigungen sein untrügliches Mittel gegen die Pest feilbot. Dieser Wunderdoctor war Krebs, der Barbier. Schon vom frühen Morgen bis jetzt zur Abendstunde war der Barbier mit lauter Stimme Schweidnitz durchzogen, und die Leichtgläubigkeit der Menge hatte ihn gute Geschäfte machen lassen. „Kauft diese braunen Pülverchen!" tönte die kreischende Aufforderung. „Das sind die einzigen, wahren und ächten Pulver gegen die Pest! Kauft diese braunen Pülverchen! Wenn der heidnische Muselmann dreimal drei Tage, dreimal des Tages von diesen Pulvern gegessen hat, so ruft er Allah! Wessen Hund ist die Pest! Das heißt eben, meine Freunde, daß er gesund ist wie ein Fisch im Wasser und sich nicht so viel mehr aus der Pest macht! Wer will noch von diesen braunen Pulvern? Sie sind das einzige ächte und untrügliche Mittel, welches der Türke nach Europa gebracht, und was schon Hunderttausende geheilt hat. Wer die Pest hat, wird gesund, und wer sie nicht hat, bekommt sie nicht!"

Wer hätte da noch zögern, und wenn es den letzten Groschen gekostet, in den Besitz eines so unbezahlbaren Heilmittels zu gelangen!

„Allah! ruft der Türke und ist gesund," wiederholte eindringlich der Barbier. „Al — lah — o mein Kopf!" ächzte er dazwischen. „Al — lah," fuhr er stammelnd fort, und zitterte, des warmen Tages ungeachtet, am ganzen Körper — „wer — die — Pest — hat — o mein Kopf!"

Als die Menge den Wunderdoctor mit einmal in so bedenklichem Zustand erblickte, drängten die ihm zunächst Stehenden eilig und erschrocken zurück.

„Allah!" jauchzte der Barbier todtenbleich — „braune — Pul — ver!"

und schüttelte den Kopf, wie wenn ihm dieser plötzlich zu schwer auf den Schultern geworden, und die Kniee brachen wie in übergroßer Müdigkeit zusammen.

„Er hat die Pest, er hat die Pest!" lief es wie ein Blitz durch's Volk. Mühselig, seinen Medizinkasten unter dem Arme, schleppte sich der Barbier fort, sein einträgliches Geschäft wider Willen beendend. Als er eine kleine Strecke entfernt war, erwachte die Wuth aller Betrogenen gegen den Arzt, dessen Heilmittel sich augenscheinlich so schlecht bewährt hatte. Sie verfolgten ihn mit Steinwürfen, bis er in Todesangst, um wenigstens dem augenblicklichen Untergange zu entgehen, alles gelöste Geld an die Erde warf, was in der That auch den Erfolg hatte, die Nacheilenden zurückzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Ritterlicher Sinn.

Historisch-romantisches Gemälde aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges.

Von A. von Tromlitz.

(Fortsetzung.)

8.

„Gnädiger Herr!„ sagte er am andern Tage zum Herzoge. „Vergönnt mir, daß ich Euch auf einige Zeit verlasse. Es dünkt mich, es sei mir besser, fern von Grafenhaag zu sein. Schickt mich zum Mannsfelder, daß ich dort das Kriegshandwerk noch besser lerne, damit wenn ich wieder zu Euch stoße, Euch nützen kann mit meinem Kopf wie mit meinem Arme."

„Sonderbarer Mensch," erwiederte der Herzog. „Jetzt willst Du den Haag und der Königin Hofhaltung verlassen?"

„Ja, eben jetzt, mein theurer Herr. Ich habe reiflich darüber nachgedacht, und gefühlt, daß nur entfernt die streitenden Kräfte in mir sich friedlich wieder zu unserm Zweck vereinigen können. Laßt mich ziehen, es ist wahrlich besser."

„Und was wird Margarethe von Ebrach sagen?"

„Sie wird dem Bruder Glück und Segen, und einen ehrlichen Reitertod wünschen wenn es sein soll.

„Dem Bruder?" fragte der Herzog gespannt.

„Ja gnädiger Herr, dem Bruder! mehr bin ich, darf ich ihr nicht sein."

Der Herzog wurde nachdenkend. „Hör', Schulenburg!" rief er dann plötzlich. „Ich verstehe Dich nicht! Brüderliche Liebe, wo der Pfeil im Herzen sitzt, ist Unsinn, ist ein Glaube der Thorheit. Ich kenne die Liebe noch wenig, weiß sie nicht mit Worten, nicht mit Farben zu schildern, ich fühle sie nur; aber wenn sie in meinem Herzen glühet, so möge die Flamme brennen und mich verzehren, ich mag sie nicht dämpfen, ich lasse sie wüthen."

„Du schwurst in einem schwärmerischen Augenblicke, der Ritter zu sein, ihr Deine Dienste zu weihen. Halte den Schwur, laß uns in der Schlacht für unsre Dame den Streit beginnen, wer am freudigsten für sie blutet. Fern sei es von mir, von Dir zu fordern, Dein Gelübde zu brechen, da bewahre mich Gott. Dem Ritter sei das Wort heilig, das er sprach, aber Dein Lebensglück einer Laune, einem unvorsichtigen Worte opfern, wäre Wahnsinn."

„Nennt es, wie Ihr wollt, mein theurer Herr, laßt mich nur ziehen."

„So zieh' hin nach der Pfalz," sagte Christian, „ich ziehe auch bald nach Westphalen. Doch, lieber Schulenburg, so wenig auch das Herz und seine Schwächen, so wenig ich auch die Liebe kenne, so fürcht' ich fast, Deine feste Beharrlichkeit ist Eigensinn, und das Ideal kämpft vergebens gegen das Wirkliche, das Himmlische wird dem Irdischen unterliegen vielleicht auch dereinst in meiner Brust," setzte er ernst hinzu. „Geh mit Gott, beurlaube Dich noch heute beim Könige und meiner Dame, drücke die geliebte Schwester an Dein Bruderherz, und überbringe meinem Lehrer und Meister, dem deutschen, ritterlichen Mannsfeld, Gruß und Schreiben."

9.

Oeffentlich beurlaubte sich der Ritter von dem Pfalzgrafen. In ihrem Gemach empfing ihn Elisabeth. „Eure Beharrlichkeit, Herr Ritter, von welcher mir der Herzog Christian von Braunschweig gesprochen, kann mich nicht erfreuen," begann sie ernst, „ob ich sie gleich ehren muß. Weiser würdet Ihr handeln, wenn Ihr dem Herzen folgtet, es würde Euch sicherer leiten als eine Chimaire, die Euch mit der Zeit lästig werden muß. Deßhalb, Herr Ritter, nehme ich zwar als eine bedrängte Fürstin Eure Dienste freundlich an, entlasse Euch aber zu jedem Augenblicke, wenn Ihr es wünscht."

„Ich danke Euch, gnädige Frau," erwiederte Schulenburg mit Achtung gebietendem Tone — „auch dieß bringt meinen Sinn nicht."

„Kränken wollte ich Euch nicht," sagte Elisabeth sanft, „denn ich achte Euch zu sehr, um das zu können. — Wollt ihr Euch von meinen Frauen beurlauben" — fuhr sie fort — „so sei es erlaubt. Wir wünschen Glück zur Reise, und bleiben Euch gewogen. Auf glückliches Wiedersehen!" Sie grüßte ihn ihr Haupt neigend, und entließ ihn.

Seitdem Margarethe in seinen Armen geruht, hatte er sie nicht wieder gesehen, und zwischen dem ersten herzlichen Nahen und der Trennung wurde kein vermittelnder Augenblick getreten sein. Sinnend im Kampfe mit sich, schien es ihm deßhalb unmöglich, zu scheiden, ohne das Mädchen noch einmal zu sehen, ohne ihr Lebewohl gesagt zu haben. Er ging zu ihr. „Einen Augenblick möchte er verweilen," bat die Zofe, die ihn gemeldet, und erst nach einiger Zeit durfte er eintreten. Bleicher als sonst fand er Margarethen, sie schien geweint zu haben, doch empfing sie ihn dem Anschein nach heiter, und bat ihn sich zu setzen. Meister Hans war auch zugegen, und so wie es dem Ritter dünkte, absichtlich hierher beschieden. Schweigend saßen die Drei sich gegenüber.

„Ihr wollt uns verlassen, Ritter Schulenburg," begann endlich Margarethe.

„Ja, Fräulein," erwiederte er — „ich muß."

„Ihr müßt?"

„Ich muß!" —

„Nun dann, so lebt wohl!"

Es entstand wieder eine allgemeine Stille. Der Kleine schüttelte lächelnd seine Schellenkappe, hell ertönten die Glöckchen. Beide, die Jungfrau und der Ritter, fuhren aus ihren Träumereien auf.

„Ihr scheint Antheil an meinem Schicksal zu nehmen," sagte nun Schulenburg.

„Warum sollte ich nicht!"

„Innigen, herzlichen Antheil?"

„So weit es mir Stand und Sitte erlaubt."

„Und entlaßt mich so kalt?"

„Dem Ritter meiner Königin werde ich nie die Achtung versagen, die ihm gebührt."

„Und seht Ihr nur der Königin Ritter in mir?" fragte Schulenburg schnell.

„Nur ihn!" erwiederte Margarethe mit festem Tone und schwieg. Auch Schulenburg blickte stumm vor sich nieder.

Da erhob sich Meister Hans von seinem Stuhle, und schlich der Thüre zu.

„Wohin?" rief Margarethe ängstlich.

„Unter Thoren ist ein Narr überflüssig!" rief er und schlüpfte hinaus, noch ehe Margarethe ihn aufhalten konnte. Auch Schulenburg war aufgestanden. Sich gegenüber standen Beide, — ihre Lage war peinlich.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Ein Wörtchen an den Breslauer-Anzeiger.

In No. 59 des Breslauer Anzeigers lesen wir so eben unter dem Titel „Literarisches" eine Kritik der Art und Weise, wie die Oderzeitung ihre Inserate erwerben soll. Der Kampf des „Breslauer Anzeigers" mit der „Oderzeitung" ist uns an und für sich sehr gleichgültig, da sich aber der „Breslauer Anzeiger" eine schielende Seitenbemerkung auf die Verlagsbuchhandlung H. Richter erlaubt, indem er sagt:

„Ein gleiches Verfahren beobachtet die hiesige **Richter**'sche Buchhandlung „die auch derartige Briefe, die von einer überschwenglichen Auflage ꝛc. ihres „Beobachters" und „Erzählers" sprechen*), während in Wahrheit die Auflage „des „Beobachters" nicht bedeutend, und die des „Erzählers" rein Null ist ꝛc., so bleibt nichts übrig, als mit dem „Breslauer Anzeiger," diesem kundigen Thebaner" ein kleines Wörtchen zu sprechen, so ungern wir uns auch in **jeder Beziehung** mit demselben einlassen.

Die Art und Weise, wie sich ein Blatt Inserate erwirbt, ist rein kaufmännischer Natur, und eben so wenig tadelnswerth, als die Art und Weise des „Breslauer Anzeigers," sich Abonnenten zu verschaffen. Würden die Inserate in unsern Blättern indessen dem Publikum keinen reellen Nutzen bringen, so würden die Blätter in solchem Umfange dazu nicht **dauernd** benutzt werden, und wenn sich der Referent des „Breslauer Anzeigers" einmal in die Expedition bemühen will, so würde er bald gewahren, daß das Publikum nicht so ganz unrecht thut, wenn es uns mehr Vertrauen schenkt, als dem niedlichen „Breslauer Anzeiger," dem trotz alles Eiferns und Geiferns die Inserate einmal nicht einschlagen wollen.

Woher, mein guter „Breslauer Anzeiger" weißt Du denn ferner so genau, daß die Auflage des „Beobachters" nicht bedeutend, und die des „Erzählers" rein Null ist? Wer hat Dir das gesagt? Auf **rechtlichem** Wege wahrlich Niemand, auf einem Schleichwege also? Weißt Du nicht, guter „Breslauer Anzeiger," daß dergleichen Schleichwege oft auf **Holzwege** oder gar in Sümpfe und Pfützen führen? Wenn ich der „Breslauer Anzeiger" wäre, der ja Alles auf „amtlichen" Wege und aus „Akten" erhalten kann, würde ich solche unoffiziellen Wege gar nicht einschlagen oder gar zu Denunciationen greifen, über welche zwei Blätter, die seit 13 Jahre lang in der dauernden Gunst des Publikums erhalten haben, nur lächeln können. — Denuncire übrigens, wie Du willst, guter „Breslauer Anzeiger," **Dir** haben wir am Allerwenigsten über die Stärke unserer Auflage Rede zu stehen, — wenn Du aber Augen zu sehen hast, so geh' in der Stadt herum, und **sieh!** — Sieh' in die Restaurationen und öffentlichen Orte aller Klassen, sieh in hunderte häuslicher Familienzirkel, vielleicht gehen Dir dann über die Stärke und Schwäche der Auflage unserer Blätter die Augen erst auf, und Du wirst beschämt gestehen: „Meine Schleichwege haben mich wirklich auf **Holzwege** geführt." — Hüte Dich indessen vor der Ausbreitung von **Unwahrheiten**, auf die Länge der Zeit möchtest Du doch einmal hier und da anlaufen! Verstanden, Herr Anzeiger?

Die Redaction des Breslauer Beobachters und Erzählers.

*) Sie haben ja den Nachsatz vergessen, Herr Anzeiger! Oder halten Sie den Nachsatz in der Construktion für unnöthig?

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Vorsichtsmaßregeln, welche durch die Amtsblatt=Verordnung der hiesigen Königlichen Regierung vom 12. December v. J. (Amtsblatt pro 1846 Seite 348 u. f.) für die Errichtung von Baugerüsten anbefohlen, werden fast bei allen der jetzt wieder errichteten Baugerüsten vermißt.

Indem daher jene Verordnung der hiesigen Königlichen Regierung hiermit in Erinnerung gebracht wird, werden zugleich die betreffenden Bauhandwerker hiermit im Voraus benachrichtiget, daß polizeilicherseits innerhalb 14 Tagen eine Revision sämmtlicher hiesiger Baugerüste erfolgen wird, und daß diejenigen der gedachten Bauhandwerker, welche dann noch nicht für die Anwendung der in der Amtsblatt=Verordnung vom 12. December v. J. angeordneten Vorsichtsmaßregeln Sorge getragen haben sollten, unnachsichtlich in die sub Nr. 12 der letzteren angedrohte Strafe bis 20 Thlr. werden genommen werden.

Breslau, den 14. Mai 1847.

Königliches Polizei=Präsidium.

(Exceß.) Am 10. d. M. wurde von den Arbeitern, welche auf der Verbindungs=Bahn zwischen der Märkischen und Oberschles. Eisenb. beschäftigt sind, ein grober Exceß verübt. Diese Arbeiter hatten ohne allen Anlaß einen vorübergehenden Mann angefallen, gemißhandelt und die Kleider vom Leibe gerissen. Gleiche Insulten wurden gegen einige vorübergehende Bürger ausgeübt, welche sich des Gemißhandelten annahmen. Darüber wurde das sich versammelnde Publikum so empört, daß es im Begriff war, die Eisenbahnarbeiter für ihren Uebermuth züchtigen, doch kam in diesem Augenblicke ein Gensd'arm an, der zur Ruhe ermahnte, und dem es durch Hilfe des Publikums gelang, drei der Rädelsführer zu verhaften, die jetzt ihrer wohlverdienten Strafe entgegensehen.

(Neue Bürger.) Im vor. Monat haben das hies. Bürgerrecht erhalten: 7 Tischler, 4 Schuhmacher, 3 Schneider, 1 Goldarbeiter, 1 Glaser, 2 Hausacquirenten, ein Rohrmacher, 1 Viktualienhdlr., 1 Wachstuch=Fabrikant, 1 Kammmacher, 1 Fleischer, 1 Lohnkutscher, 1 Ofenbauer, 1 Nadler, 10 Kaufleute, 1 Korbmacher, 1 Schirmmacher, 2 Sattler, 1 Drechsler, 1 Barbier, 1 Kürschner, 1 Buchbinder, 1 Uhrmacher, 1 Buchhdlr., 1 Conditor, 1 Destillateur, 1 Brauer, 1 Fournierschneider, 1 Baumaterialienhdlr., 1 Gräupner, 1 Leinwandhdlr., 1 Handschuhmacher. — Von diesen sind aus den preuß. Provinzen 51 (darunter aus Breslau 17), aus dem Königreich Ungarn 1, aus dem Königreich Böhmen 1, und aus dem Herzogthum Sachsen=Altenburg 1.

(Unglücksfall.) Am 10. d. M. ging die Ehefrau des Eisenbahnschaffner Mischke, ihr kleines Kind auf dem Arm, im selben Augenblicke an dem Neubau in der Klosterstraße Nr. 86 vorüber, als beim Abbruch des äußeren Gerüstes den Zimmerleuten ein 10 Fuß langer Balken entglitt, und herabstürzte. Die Frau und das Kind wurde von dem Balken getroffen, zu Boden geschlagen, und an Kopf und Fuß stark beschädigt.

(Kindermord.) Am selben Tage fand man im Oberwasser der Oder den Leichnam eines neugebornen Kindes männlichen Geschlechts; um den Hals war eine Schnur geschlungen, was der Vermuthung Raum giebt, daß hier ein beabsichtigter Mord zu Grunde liege. Die unnatürliche Mutter ist noch nicht ermittelt.

(Unglücksfall.) Am 13. d. M. Vormittags, stürzte aus dem 4. Stockwerk des Hauses Nr. 32 am Ringe ein mangelhaft befestigter Blumentopf herab, und traf den eben vorbeigehenden Schuhmachermstr. Panzer dergestalt auf die Brust, daß er besinnungslos zur Erde stürzte und in seine Wohnung gefahren werden mußte.

(Schiffahrt.) Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 4 Schiffe mit Eisen, 2 Schiffe mit Zinkblech, 2 Schiffe mit Weizen, 3 Schiffe mit Ziegeln, 31 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Hafer, 1 Schiff mit Weizenmehl, 1 Schiff mit Kalk, und 359 Gänge Bauholz.

Miscellen.

Dr. J. Lasker wirft im „Freimüthigen" folgenden Blick in die Zeit: „Unser Jahrhundert ist die Zeit des Dampfes, der Eisenbahnen, der Luftballons des Maschinenwesens, der Religionsreformen, der Bankrotte und der Bekränzungen. Mimen und Mimimnen, Sänger und Sängerinnen, Tänzer und Tänzerinnen, auf den Brettern, zu Pferde und auf dem Seile, werden bekränzt. Wenn es so fortgeht, werden nächstens die Künstler auf Hunde= und Affentheatern, die Puppen der Herren Richter und Linde, die gezähmten Tiger und Hyänen der Herren Preuscher und Kreuzberg, und die Polkatänzerinnen jeder Tabagie auch zu ihren Kränzen kommen. Guten Wein und beliebte Künstlerinnen erkennt man an der Blume: bei beiden muß sie oben auf sein. Doch ist es nicht unrecht, stets das Haupt zu bekränzen? Dem Verdienste seine Kronen. — Das Verdienst steckt aber nicht immer im Haupte. Grade die verdienten Häupter werden nicht bekränzt. Man sollte die Füße einer Cerritor, die Augen einer Viereck, die Arme und den Nacken einer Lejars und den Geldbeutel manches Schauspielers bekränzen, weil dieser das Geld zu den Blumen hergegeben. Arme, gemißbrauchte Blumen! Schönster Schmuck der Natur, wie häufig müßt Ihr jetzt als Schmuck der Unnatur dienen! Daphne ward zum Lorbeerbaum, da sie vor Apollo floh. Wie manche Theaternymphe erhält jetzt einen Lorbeer, vor der Apollo und alle neuen Musen fliehen! Wenn dem Unfuge nicht bald gesteuert wird, erleben wir es noch, daß der Frühling vor Aerger nicht mehr wiederkehrt, um seine zartesten schöasten Kinder nicht kindischen Läppereien preisgegeben zu sehen."

Neulich wurde in einem Hause auf der Hummerei, aus einer nur wenige Minuten offengelassenen Küche ein Kuheiter vom Heerde gestohlen. Wir hätten gewünscht, das nachläßige Dienstmädchen hätte eine Lehre erhalten, wie sie uns folgendes als wahr verbürgtes Faktum, der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode mittheilt. Gegen die Mittagszeit eilte eine am Schottenfelde dienende Magd Wasser zu holen und ließ die Küche offen. Die Frau hörte nach einer Weile draußen ein Geräusch, öffnete die Zimmerthüre und sah in der Küche einen robusten Kerl am Heerde stehen, der ganz gemächlich aus einem Kasserol den eben bereiteten „Schmarn" heraus aß. Die Frau wußte vor Schrecken nicht, was sie thun sollte, und der Mann sagte zu ihr: „Na, was schaun's denn, ich eß' ja nur den Schmarn!" In demselben Augenblicke kam die Magd zurück, der Mann ging ihr entgegen, versetzte ihr eine derbe Ohrfeige und sagte: „Ein anderes Mal laß' sie die Kuchel nit offen, verstanden!" Darauf eilte er von dannen. — Bis die Frauen zu sich kamen, war der Schelm schon fort. So nützlich die eindringliche Lehre ist, welche die arme Magd erhielt, so groß ist die Afronterie und Keckheit des Schmarnvertilgers.

Unter dem Namen „Théâtre étranger" soll in Paris ein neues Theater concessionirt werden, welches ausschließlich der Aufführung von ausländischen dramatischen Werken verschiedener Sprachen gewidmet ist. Auf diesem Theater soll jährlich nur sechs Monate lang gespielt werden, und man will in dieser Zeit jedesmal 15 Deutsche, 15 Spanische, 15 Englische und 15 Italienische Dramen zur Aufführung bringen.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Personen Züge Abfahrt von Breslau VM. 12 U. 15 M. nach Myslowitz. Ankunft in Breslau NM. 3 U. von Myslowitz. Güterzüge: Abfahrt von Breslau VM. 7 U. 30 M. nach Myslowitz, NM. 5 U. 35 M. bis Oppeln. Ankunft in Breslau Abends 8 U. 47 M. von Myslowitz, NM. 10 U. 30 M. von Gleiwitz.

b. Breslau=Schweidnitz=Freiburger. Abfahrt von Breslau 6 U. VM. 2 U. NM., 5 U. 30 M. Ankunft 8 U. 13 M. VM., 3 U. 10 M. NM. 9 U. 40 M. Ab.

c. Niederschlesisch=Märkische. Personen Züge: Abfahrt von Breslau 7 U. VM. 4 U. NM. Ankunft in Breslau 8 U. 19 M. Ab. 11 U. 15 M. VM. Güterzüge ohne Personen Beförderung geht um 8 U. VM. von Breslau und um 6 U. 45 M. Ab. von Berlin ab.

Todtenliste.

Vom 8. bis 15. Mai 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 83 Pers; (43 männl. 40 weibl.). Darunter sind todtgeboren 7; unter 1 Jahre 21; von 1 — 5 Jahren 12; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 — 30 Jahren 4; von 30 — 40 Jahren 7; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren 5; von 60 bis 70 Jahren 11; von 70 — 80 Jahren 5; von 80 — 90 Jahren 1, von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 13
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 3

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Mai.						
5.	d. Bäcker E. Frommert S.	ev.	Herzerweiterung	17	4	—
	Haushälterwttw. R. Volk	ev.	Alterschwäche	77	—	—
6.	d. Schlossergef. Stobbe T.	—	Todtgeboren		—	—
	d. Schuhmacher J. Hampel Fr.	ev.	Schwindsucht	34	—	—
	1 unehl. S.	kath	Abzehrung	2	3	—
	Tagarb. G. Stiller	kath.	Lungenschlag	47	—	—
	Hospitalitin J. Jakobi	ev.	Lungensucht	63	—	—
7.	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Tagarb. A. Kühn	kath.	Lungenschwindsucht	17	—	—
	Tischlergef. A. Hoffmann	chrk.	Lungenschwindsucht	42	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Frühgeburt	—	—	1
	Soldatenwttw. J. Bäsche	kath.	Alterschwäche	80	10	—
	Partikulier J. Weiser	kath.	Alterschwäche	73	—	—
	d. Stellmacher E. Pröhl T.	ev.	Brustentzündung	8	6	—
	d. Kleiderhändler J. Flegel T.	kath.	Krämpfe	3	—	—
	d. Hausbesitzer R. Röhr T.	ev.	Lungenschwindsucht	26	5	28
	Schiffssteuermann E. Lange	kath.	Vergiftet	35	—	—
8.	d. Kaufmann B. Matzdorf Fr.	jüd.	Wassersucht	39	—	—
	Schachtmeister W. Langner	ev.	Lungenschwindsucht	40	—	—
	d. Haushälter E. Weigelt S.	ev.	Lungenleiden	2	6	—
	Tischlergef. E. Eggerding	chrk.	Magenkrebs	41	—	—
	Tagarb. G. Ditschkow	kath.	Brustwassersucht	41	—	—
	Armenhausgen. P. Klaus.	kath.	Lungenschwindsucht	60	—	—
	d. Lederhändler M. Wallbach S.	jüd.	Schlagfluß	1	6	—
	d. Sattler S. Koska T.	ev.	Krämpfe	—	—	7
9.	1 unehl. S.	ev.	Steckfluß	—	6	—
	Tagarb. J. Nietsch	kath.	Lungenschlag	68	—	—
	d. Zimmergef. W. Seidel S.	kath.	Lungenentzündung	—	9	—
	d. Tagarb. Helbig T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Nachtwächter L. Stanze	kath.	Lungenschwindsucht	64	—	—
	Schneiderwttw. E. Mauch	ev.	Lungenschwindsucht	62	—	—
	Schuhmachergef. A. Christ	kath.	Lungenschwindsucht	26	—	—
	Dienstmädchen R. Lorcke	kath.	Schlagfluß	30	—	—
	d. Schuhmacher A. Irsig S.	kath.	Skropheln	2	9	—
9.	d. Buchbinder A. Neumann T.	kath.	Blutentleerung		3	14
	Handlungsbuchhalter W. Sturm	ev.	Alterschwäche	64	—	—
	1 unehl T.	ev.	Abzehrung	—	10	—
	Pflanzgärtner G. Weiß	ev.	Brustwassersucht	62	2	—
	d. Likörfabrikant Ch. Ochsz Fr.	ev.	Lungenleiden	57	—	—
	d. Maler M. Beyer T.	chrk.	Zahnkrampf	—	9	—
	Pens. Baurath F. Knorr	ev.	Lungenentzündung	72	3	28
	d. Oberlehrer M. Zastra S.	kath.	Häutige Bräune	2	3	—
	1 unehl T.	ev.	Auszehrung	—	5	—
	Schlossergef. E. Krepp	ev.	Luftröhrenschwindsucht	38	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	3	—
10.	d. Schäfer Th. Kaufmann T.	kath.	Zehrfieber	24	—	—
	Cuirassier W. Fedder	ref.	Lungenleiden	59	—	—
	d. Handelsmann Th. Proskauer T.	jüd.	Krämpfe	—	9	—
	d. Tischler P. Schlotte T.	ev.	Abzehrung	—	3	—
	Hospitalit F. Knebel	ev.	Brustwassersucht	70	2	—
	d. Tagarb. O. Nimptscheck S.	kath.	Zahnkrampf	—	10	—
	d. Tischler A. Rieger S.	kath.	Starrkrampf	3	6	—
11.	d. Commissionair J. Berel T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Kutscher Jacob S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Kattundrucker H. Werft T.	ev.	Lungenschwindsucht	—	9	—
	Amtmannswttw. J. Kreatz	kath	Lungenschwindsucht	67	—	—
	Blinden-Instit. Eleve A. Sperlich	kath.	Lungenschwindsucht	23	—	—
	d. Schuhmachergef. P. Frost T.	ev.	Krämpfe	1	2	—
	Pens. Hauptmann L. v. Goddentow	ev.	Zehrfieber	52	—	—
	d. Schuhmacher L. Vogt S.	ev.	Bräune	1	1	21
	Geh. Regierungsräthin B. Koch	kath	Lungenlähmung	62	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Schwäche	—	—	21
	d. Oberschaffner O. Zimmer T.	chrk.	Krämpfe	—	3	—
	Tagarb. E. Demmig	ev.	Brustfellentzündung	34	—	—
	d. Sattler R. Cador S.	ev.	Abzehrung	—	6	15
	d. Tagarb. T. Kleinert S.	ev.	Krämpfe	—	9	—
	Pens. O. Post-Secretair J. Stäubler	ev.	Darmleiden	46	—	—
	d. Haushälter B. Scher S.	ev.	Keuchhusten	1	7	—
12.	d. Haushälter Keuten S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Tischler M. Völker T.	ref.	Krämpfe	—	3	14
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	1	3	—
	d. Schneidergef. R. Tiedemann S.	ev.	Krämpfe	—	2	—
	Nagelschmiedwttw. Ch. Ernst	ev.	Alterschwäche	72	—	—
	d. Logendiener F. Reichelt Fr.	ev.	gastr. Fieber	57	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Auszehrung	—	3	—
	d. Schieferdecker Gimmer T.	—	Todtgeboren	—	—	—
13.	Handelsfrau E. Littauer	jüd.	Schlagfluß	66	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Lungenentzündung	1	9	—
	1 unehl. T.	ev.	Magenerweichung	—	4	—
	Tuchmachergesellenwttw. J. Rode	kath.	Wassersucht	55	—	—
	Tagarb. Ch. Platt	ev.	Schlagfluß	65	—	—
14.	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	11	—
	d. Schieferdecker Ch. Gimmer Fr.	kath.	Kindbettfieber	30	6	—

Theater-Repertoir.

Dienstag den 18. Mai: **„Der gerade Weg der beste.“** Lustspiel in einem Akt von A. v. Kotzebue. Hierauf, neu in Scene gesetzt: **„Die Müller.“** Komisches Ballet in 1 Akt. Zum Schluß: **„Wer ißt mit?“** Vaudeville-Posse in 1 Akt, nach Desaugier von W. Friedrich.

Vermischte Anzeigen.

Maschindruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.